

Aus der Wunderwelt der Natur : aus der Chronik des Vesuvs

Autor(en): **Scheibener, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 23

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unter die braune Wolldecke schlüpfen und ein wenig schlafen? Aber mehr noch ist es das Gefühl der Sicherheit! Da gehen rings an des Vaterlandes Grenzen die Patrouillen auf und ab, stehen die Wachen auf den Posten. Wir dürfen ruhig sein — sie tun die Pflicht!

Zeit rinnt. Der Schlaf kommt noch einmal. Das Herz ist erfüllt von Dankbarkeit. Spürt ihr sie vielleicht manchmal ein wenig, graue Soldaten, wenn ihr durch die Nacht geht? Wisset, daß mit euch viele wachen, daß viele Herzen mit euch gehen auf einsamer Straße! Habt Dank!

Gedankensplitter

Glücklich ist, wer seine Bedürfnisse seinen Mitteln anpassen und jedem persönlichen und selbstfüchtigen Wunsche entsagen kann, ohne damit seine Zufriedenheit und seine Ruhe aufzugeben.

*

Oh, wenn es der Mensch sinnen könnte, daß man sich lieb haben sollte, wenn man beieinander ist, weiß doch kein Mensch, wenn man voneinander muß!

*

Die kleinste Arbeit schaffe, als sei sie dein Meisterwerk, rasch und gut

Erst wenn man mit eigenen Augen so recht in anderer Menschen Verhältnisse hineinsieht, begreift man, wie gut man es hat.

*

Je mehr jemand zu Klagen Ursache gibt, desto mehr vermeint er, selbst Ursache zu Klagen zu haben.

*

Bereinigung ist das Mittel alles zu können.

Leute, die es gut meinen, sind im Grunde nie weit voneinander und finden sich immer, sobald sie sich nur gegeneinander erklären.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Aus der Chronik des Vesuv

Zu all den schweren Heimsuchungen, welche die Bevölkerung in und um Neapel bereits erlitten, ist nun, um das Maß voll zu machen, auch der Vesuv noch in Tätigkeit getreten, und zwar, auch gemessen an den nur sehr spärlichen Nachrichten, in einem Ausmaße, wie dies seit langem nicht mehr der Fall war.

Zweifelsohne wäre dieses Ereignis in normalen Zeiten als willkommene Sensation gehörig ausgewertet worden: spaltenlange Berichte in den Tagesblättern, Photoreportagen, Reisearrangements (alles inbegriffen) zur See und zu Lande. So aber versinkt dieses gewaltige Naturgeschehen im noch größeren und furchtbareren Kriegsgeschehen unserer Tage. Denn die Menschheit hat es leider so weit gebracht, daß selbst Vulkanausbrüche größten Ausmaßes die Auswirkungen des Krieges von heute schwerlich noch übertreffen können. Einige hundert Tote, einige hundert zerstörte Häuser, einige tausend flüchtende Obdachlose, einige Quadratkilometer verwüstetes Land, ja selbst kilometerlange alles

versengende Lavaströme und Aschenregen kommen dagegen kaum noch in Betracht, und so werden denn selbst solche Ereignisse eben so nebenbei gerade noch registriert.

Zum allgemeinen Bildungsgut gehört die furchtbare Katastrophe des Jahres 79 n. Chr., der die Städte Pompeji, Herculaneum und Stabiae zum Opfer fielen. Weniger bekannt dagegen ist die Tatsache, daß diesem Ereignis eine Jahrhunderte lange Ruheperiode des Vesuv vorausgegangen sein muß, da zur Zeit der Zerstörung dieser Städte im Volke keine Überlieferung an eine frühere Tätigkeit des Vulkanes vorhanden war und auch die Schriftsteller der Alten über diese Periode nur wenige, aber desto interessantere Andeutungen machten. Eine kurze Zusammenstellung dieser Angaben findet sich in dem immer noch lesenswerten kleinen Buche „Die vulkanischen Gewalten der Erde“ des Kieler Geologen Hippolyt Haas (1855—1913). Nach ihm „finden wir bei einem griechischen Geschichtsschreiber, der ein Zeitgenosse des Julius

Cäsar und des Augustus war, also um die Wende der alten und zu Anfang der neuen Zeitrechnung gelebt hat, bei Diodorus, nach seiner Heimat Agyrion auf Sizilien auch Siculus genannt, eine Stelle, in der die vielen Spuren früheren Brandes am Vesuv erwähnt werden. Ähnliches spricht auch ein weiterer Zeitgenosse des Diodorus, der römische Baumeister und Schriftsteller Vitruvius Pollio aus. Ebenso macht der Grieche Strabon (um 60 v. Chr. bis 20 n. Chr.), der hervorragendste Geograph der alten Welt, dessen Lebensjahre in die Regierungszeiten der beiden ersten römischen Kaiser gefallen sind, Bemerkungen über Stellen am Vesuv, aus deren Aussehen man schließen möchte, daß sie einst gebrannt hätten und alte Feuerkrater gewesen seien, die aus Mangel an Nahrung erlöschen mußten. Aus diesen spärlichen Mitteilungen der genannten alten Schriftsteller geht jedenfalls hervor, daß der Vesuv sich seit Menschengedenken durchaus untätig verhalten haben muß; nur eine sehr unverbürgte Nachricht aus einem dem Berossus zugeschriebenen Werke berichtet von einem Ausbruch dieses Vulkans im vorletzten Regierungsjahre des siebenten Königs der Assyrer, also etwa um 1187 v. Chr. Das betreffende Buch kann aber sehr wahrscheinlich nicht von Berossus herrühren, der ein Belpriester zu Babylon war und ein Zeitgenosse des großen Alexander. Aber selbst wenn diese Überlieferung echt und der Wahrheit entsprechend sein würde, so müßten zwischen dieser Eruption und der ersten beglaubigten im Jahre 79 n. Chr. beinahe 13 Jahrhunderte verflossen sein“.

Auch nach der Katastrophe des Jahres 79 folgte eine sehr lange Zeit nur sehr geringer Tätigkeit mit langen Perioden vollständiger Ruhe. Ausbrüche werden berichtet aus den Jahren 203, 472, 512, 685, 993, 1036, 1139 und 1500, wobei der Ausbruch des Jahres 1500 lediglich in einer unbedeutenden Ascheneruption bestand. Von 1139—1631, also während eines halben Jahrtausends, war der Vulkan sozusagen vollkommen ruhig. Seine Abhänge bewaldeten sich, selbst im Krater war ein Wald von alten Eichen, Steineichen, Eschen und andern Bäumen, und lediglich einige Fumarolen, sowie Pfützen teils warmen, teils salzigen oder bitteren Wassers erinnerten an eine frühere Tätigkeit. Diesem idyllischen Zustande bereitete die furchtbare Eruption vom Dezember des Jahres 1631 ein jähes Ende. Bei diesem Ereignis flog durch die Kraft explodierender Gase unter fürchterlichem Getöse ein Stück des Berges in die Luft,

so daß der Kratergipfel 170 m an Höhe einbüßte. 3000 Menschen fanden den Tod; die Lavaströme erreichten die See, und es wird von riesigen sich aus dem Krater ergießenden Wasserfluten berichtet, welche Meeresalgen, Muscheln und selbst Fische mit sich geführt hätten (?). Dann folgte von 1638—1660 wieder eine Ruhezeit; seither jedoch ist der Berg in beinahe beständiger Tätigkeit, so daß kaum ein Jahrzehnt ohne kleinere oder größere Ausbrüche blieb.

Einen der furchtbarsten Ausbrüche verzeichnet in den Annalen des Berges das Jahr 1794, worüber uns eine eingehende und zuverlässige Schilderung des damals berühmten Geologen Leopold von Buch (1774—1853) vorliegt, der dieses Ereignis miterlebte. Größere Ausbrüche brachten auch die Jahre 1822, 1839, 1850, 1855, 1861 und 1872. Besonders derjenige von 1872 war von gewaltigem Ausmaße, und wieder wollte es der Zufall, daß ein berühmter Geologe zu dessen Zeugen wurde, nämlich kein Geringerer als Albert Heim. Ein, so muß man wohl sagen, glücklicher Zufall; denn, wie er in seiner diesem Ereignis gewidmeten Arbeit „Der Ausbruch des Vesuv im April 1872“, Basel, Schweighauserische Verlags-Buchhandlung, 1873, mitteilt, war er damals auf einer Reise in Italien, „um über die Vulkane eigene Anschauungen zu gewinnen“. Da, nachdem er bereits zweimal den Vesuv besucht hatte, „brach dieser ganz unerwartet in mächtiger Eruption aus“. Der Eindruck dieses gewaltigen Schauspiels auf Heim, war, wie er selbst gesteht, „ein so mächtiger, daß die Gedanken zur Forschung dadurch überwuchert und gelähmt wurden“. Heims Arbeit ist besonders dadurch wichtig, daß sie den Verlauf der einzelnen Phasen genau festhält und daß er, dem ja bekannterweise in reichem Maße auch die Gabe des Zeichnens verliehen war, den Vesuv vor und nach der Eruption im Bilde festhielt, Zeichnungen, welche seither in viele Lehrbücher übergegangen sind. Als weiteres bedeutsames Ereignis in der Chronik des Berges ist sodann noch die große Eruption des Jahres 1906 zu registrieren. Sie zeichnete sich aus durch die größte Menge des Auswurfmaterials, welche seit dem denkwürdigen Ausbruch von 1794 zu verzeichnen war und auf 50—55 Millionen (!) Kubikmeter geschätzt wurde. Vesuvasche wurde damals bis Paris und bis an die Ostsee verfrachtet.

Über die Ausmaße der jüngsten Eruption dagegen wird man wohl erst später in vollem Umfang unterrichtet werden. Dr. E. Scheibener.